

# Nebrer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen:  
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat:  
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Franz Kannmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 45 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Viertelblatt 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebra — Banverein Nebra.

Nr 113

Dienstag, den 24. September 1929

42. Jahrgang

## Die Saarverhandlungen.

**Ungezieht des Warnd-Beden im Saargebiet?**  
V Saarbrücken, 23. September.  
Wie das „Müßhauser Tageblatt“ aus sicherer Quelle erfahren haben will, gliedern sich die französischen Vorschläge für die Vertiefung Saarverhandlungen in drei Punkte, die die Kohlenfragen, das Warnd-Beden und endlich den allgemeinen Schutz der wirtschaftlichen Interessen Frankreichs und des Saargebietes mit etwaiger Wäldgabe des Saargebietes an das Deutsche Reich betreffen.

Frankreichs Forderungen gehen angeblich dahin, daß die Wäldgabe der Kohlengruben einer gemischten französisch-deutschen Gesellschaft überlassen sollten, an der Frankreich sich einen entsprechenden Einfluß sichern will und deren Präsident ein französischer Staatsangehöriger sein soll. Hingegen solle das Eigentumsrecht der Gruben selbst, wie im Saarland vorgehen, in die Hände des Deutschen Reiches bzw. des preußischen Staates gegen eine Entschädigung übergehen, die von einem Sachverständigenausschuß zu bestimmen wäre. Die nächste französische Forderung besteht, angeblich das Warnd-Beden, bekanntlich ein Gebiet, das wie eine Sattelinsel nach Vöhringen hineinragt, wirtschaftlich von Vöhringen überhaupt zu lösen sei und dessen reiches Kohlenvorkommen zweckmäßig unter Einhaltung der derzeitigen internationalen-Vertragsgrenze überhaupt nicht abgebaut werden könne.

Wäre die deutsch-französische Grenze an der Saar zwischen dem Warnd-Beden und Vöhringen gezogen werden, so würden nicht nur weite und wichtige Kohlengebiete brachliegen, sondern auch die 100 000 Einwohner von Saarbrücken, die in der Nähe von Saarbrücken in den umliegenden Vöhringen gefunden hätten. Es föhnt daher nur im praktischen Interesse aller Beteiligten liegen, wenn das Warnd-Beden seinem natürlichen hinterland Vöhringen einverleibt werde. Frankreich werde auch einer eventuellen Volksabstimmung in diesem Gebiete guten Willens entgegenkommen können.

Eine französische Forderung auf Abtretung der Wäldgabe des Saargebietes ist selbstverständlich sowohl für das Deutsche Reich als auch für die Saarbevölkerung unannehmbar. Auch bei einer Volksabstimmung in der Warnd-Beden würde die Franzosen ebenso wie im übrigen Saargebiet ihre wilden Wünsche erleben.

## Es regt sich in den Parlamenten.

Wiederbeginn der Arbeiten.  
— Berlin, 23. September.  
Nachdem der Reichstag nunmehr für den 30. September zur Beratung der Arbeitslosenversicherungsgesetzgebung einberufen worden ist, haben auch einige Fraktionen bereits Sitzungen abgehalten. So treten die Demokraten am Mittwoch nächster Woche zusammen; das Zentrum hat für Sonntag, den 29. September, eine Fraktionssitzung angesetzt. Die Deutschnationalen halten erst am Tage des Zusammentritts des Reichstages eine Sitzung ab. Am Dienstag nächster Woche nimmt auch der Streikvereinsrat des Reichstages seine Arbeiten wieder auf.

## Zur kommenden Reichsreform.

Die Neugestaltung Mitteldeutschlands.  
— Erfurt, 23. September.  
Der Landeshaupmann der Provinz Sachsen Dr. Führer hat bemerkenswerte Ausführungen über die künftige Neugestaltung Mitteldeutschlands in einem Vortrag gemacht, und dabei folgenden Lösungsvorschlag der Deutschnationalen vorgelegt:  
Der Freistaat Sachsen hat sich zu einer historisch-individualität entwickelten und stellt einen draugharigen Verwaltungskörper dar, er wird in seinem Bestande auch bei der Reichsreform erhalten bleiben. Von Neugestaltungsgedanken gehören nur einige Erklärungen zu Mitteldeutschland, die darin ansetzen sollten. Das gleiche Los müßte Anhalt beschieden sein.  
Eine Vereinigung von Thüringen mit der Provinz Sachsen würde ein Gebilde geben, das von Salzweil bei Sonneberg reicht, es würde verwaltungsmäßig eine ebenso unglückliche Form haben, wie ein Staatsgebilde von Jütta bis Eilenau. Das Beste wäre, zwei Provinzen oder Länder neuer Art zu schaffen, und zwar Sachsen-Anhalt und Thüringen. Eine Aufgabe letzterer Stunde wird es sein, eine genaue Abgrenzung zwischen beiden Bezirken vorzunehmen.

## Endlich aktiv.

Die deutsche Handelsbilanz im August 1929.  
— Berlin, 23. September.  
Die deutsche Handelsbilanz weist im Monat August 1929 ohne die Reparationszahlleistungen eine Aktivität von 50 Millionen Rm. aus, während im Vormonat ebenfalls ohne Reparationszahlleistungen ein Passivsaldo von rund 200 Millionen Rm. zu verzeichnen war.  
Die Reparationszahlleistungen betragen im August 67 und im Vormonat 62 Millionen Rm., so daß sich einschließlich dieser Ziffern für den August sogar ein Ausfuhrüberschuß von 117 Millionen und für den Vormonat ein Ein-

fuhrüberschuß von nur 130 Mill. Rm. ergibt. Erreulich ist, daß im August die Einfuhr um 156 Mill. auf 1074 Mill. Rm. abgenommen hat, hauptsächlich bei Getreide, Pelzwaren, Kraftfahrzeugen und Leder, während die Ausfuhr einschließlich Reparationszahlleistungen um 91 Mill. auf 1191 Mill. Rm. gestiegen ist. Die Ausfuhrzunahme, die überwiegend saisonmäßiger Natur ist, beruht auf der Steigerung der Einfuhr von Rohstoffen, hauptsächlich Düngemitteln und Eisenstein, halbfertigen Waren und Fertigwaren.

## Die Angelegenheit der Bombenanschläge.

Unterzeichnungsergebnis des Reichswehrministeriums.  
— Berlin, 22. September.  
Wie von seiten des Reichswehrministeriums mitgeteilt wird, hat die Unterzeichnung der im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen gegen das Reichswehrministerium gerichteten Angriffe im Fall Seife ergeben, daß der Oberleutnant a. D. Seife den verhafteten Soldaten Weisheit persönlich fenne. Seife habe eine Mißsprache mit Weisheit herbeigeführt, um sich ein Bild über die Vandalbewegung in Schleswig zu verschaffen. Seife stellt in seinem Bericht fest, daß er nicht den Verdacht habe, daß in der Vandalbewegung Bombenanschläge geplant seien.  
Das Reichswehrministerium stellt zum Schluß fest, daß weder der Fall Seife noch der Fall Gage — von Hammerstein den geringsten Anlaß zu den Verurteilungen bieten, die gegen das Reichswehrministerium erhoben worden seien. General von Hammerstein ist zurzeit dienstlich auf einer Auslandsreise. Er konnte daher bislang noch nicht zu der Angelegenheit gehört werden.

## „Wer war in Paris?“

„Nationalliberale Correspondenz“ gegen Deutschnationale.  
— Berlin, 22. September.  
Unter der Überschrift „Wer war in Paris?“ wendet sich die „Nationalliberale Correspondenz“ gegen Vorwürfe von deutschnationaler Seite, daß die Außenpolitik Stresemanns willkürlich der französischen Außenpolitik folge. Wenn die „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei“ gerade heute erneut gegen die deutsche Versöhnungspolitik der Vernunft erhoben, „hörige Poincarés und Briand“ zu sein, so sei der Augenblick gekommen, wenigstens in etwas den Schleier von den Dingen zu lüften, die die „Nationalliberale Correspondenz“ früher schon angedeutet habe.  
Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Ing. Moriz Klönne reiste seit dem Jahre 1926 in politischer Mission nach England und Frankreich. Er habe in zahlreichen Gesprächen mit französischen Politikern den Franzosen ein Militärbündnis und ein Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs gegen Sowjetrußland angetragen und über das gleiche Thema mit einem hervorragenden bekannten englischen Politiker Besprechungen gehabt. Ein französischer General, ein hervorragender Kenner des augenblicklichen Küstungsstandes in Deutschland, sei mit Willen von Klönne und der hinter ihm stehenden Deutschnationalen im Winter 1927/28 inognito nach Berlin gekommen, um mit deutschen Militärs zu sprechen. Selbsterständlich sei die Mission des französischen Generals ergebnislos geblieben. Die Deutschnationalen hätten es selbstverständlich auch unterlassen, das auswärtige Amt von diesem Schritt in Kenntnis zu setzen. Im Frühjahr 1928 seien die Besprechungen nach Paris verlegt worden.

Dr. Klönne erklärt ...  
In einer Erklärung Dr. Klönnes heißt es u. a.: „Es versteht sich von selbst, daß ich das auswärtige Amt über die Unterhaltungen, obwohl sie rein privater Natur waren, alsobald unterrichtet habe. Den französischen General, der aus seiner Tätigkeit im Zusammenhang mit Fragen der Entlohnung Deutschlands nachbestimmt ist, offenbar General Walsh, fenne ich nicht, kann also mit seiner Bemerkung nicht in Verbindung gebracht werden. Alle darüber gemachten Ausführungen sind unrichtig.“  
Dagegen habe ich mit französischen politischen Persönlichkeiten im Winter 1927/28 in Berlin Unterhaltungen geführt. Ich war vorher in London gewesen, wobei ich nach meiner Auffassung über die Reichsregierung kläre betraut wurde und dieselben Forderungen wie in London vortrat. Ich glaube nicht, daß irgend jemand das Recht hat, derartige Unterhaltungen Angebote zu nennen. Im Frühjahr 1928, ebenso wie 1929, war ich nicht in Paris. Die hieran gemachten Bemerkungen sind ebenfalls frei erunden. Dagegen habe ich während der Pariser Verhandlungen über den Youngplan den Besuch französischer Politiker gehabt, wobei über den Youngplan selber gesprochen wurde. Auch hier war von Angeboten von einer der beiden Seiten nicht die Rede. Auch in diesem Fall habe ich das auswärtige Amt unverzüglich unterrichtet. In wie obigem Sinne dies geschah, darüber mögen die betreffenden Herren des auswärtigen Amtes Auskunft geben.  
Ich erlaube mir, die Frage zu stellen: Läßt sich der Herr Reichsaussenminister von den Herren des auswärtigen Amtes über Dinge, die er jetzt offenbar für sich wichtig hält, nicht unterrichten, aber dabei er daß in dem Blatte, das anerkanntemmaßen keine Politik vertritt, grobe Fälschungen über Abgeordnete verbreitet werden?“

Anschließend an die Beruffigungen der „Nationalliberalen Correspondenz“ bringt jetzt der „Jungdeutsche“ noch eine Reihe von Mitteilungen.

Das Blatt fragt den Stahlhelm, ob es wohl sei, daß die „Jugend-Journalisten von Weiden (als Außenpolitiker des Stahlhelms) und Dr. Krieger vor gar nicht langer Zeit im janzu des Industriellen Arnold Heßberg mit dem Beauftragten Poincarés, dem französischen Kammerabgeordneten Renauld, verhandelt hätten.

Der Jungdeutsche formuliert seine Anfrage so, daß daraus herortage, Herr von Weiden hätte den Bedingungen Heßbergs zugefimmt und dem Vertreter Poincarés ein Programm des Stahlhelms und der Deutschnationalen Partei überreicht. Schließlich fragt der „Jungdeutsche“ noch, ob es richtig sei.

Das General von Lippe im Sommer dieses Jahres mit Willen des Stahlhelms in Paris war, um mit französischen Kreisen wegen des Bündnisses mit Frankreich zu verhandeln.

Auf diese Anfrage antworten jetzt die Herren von Meselem und D. A. T. e. g. l. Beide Herren, die für den Eberischen Pressekonferenz arbeiten, müssen ergeben, mit dem französischen Abgeordneten Renauld über das Programm einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich mit verlegenden politischen und militärischen Angeboten gesprochen zu haben. Sie stellen aber in Abrede, zu diesen Verhandlungen beauftragt gewesen zu sein.

Generalleutnant a. D. von der Lippe gibt folgende Erklärung ab:

„Ich habe über meine Pariser Unterredungen mit französischen und englischen Staatsmännern nicht nur gemeinsam mit Herrn Arnold Heßberg den deutschen Volkshofmeister in Paris, von Heßch, eingehend informiert, sondern nach meiner Rückkehr in Berlin auch den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Herr von Schubert. Auch habe ich mich vor meiner Abreise nach Paris der Zustimmung deutscher offizieller Persönlichkeiten und führender Politiker zu meinen Mitteilungen vergewissert. Ich darf Sie bitten, dieje meine Erklärung zu veröffentlichen.“

## Reichsbahn und verpfändete Einnahmen.

Verhandlungen des Organisationskomitees.  
— Berlin, 23. September.  
Die Teilnehmer an den Verhandlungen des Reichsbahnkomitees haben sich nach Paris begeben. Dort werden die Verhandlungen unmittelbar aufgenommen werden. Zur Unterstützung der Verhandlungsführer der Reichsregierung werden auch die Reichsbahndirektoren Krieger und Pomberger an den Verhandlungen teilnehmen. Das Reichsbahnkomitee hat bereits einleitende Beratungen im Haag vorgenommen. Zu positiven Verhandlungen ist es jedoch damals nicht gekommen, weil die Sitzung infolge der Erkrankung eines ausländischen Mitgliedes verlegt werden mußte.

Das Organisationskomitee das u. a. die verpfändeten Einnahmen zu betreffen hat, tagt in Berlin und hat jene Verhandlungen bereits aufgenommen. Zurzeit ist in den Besprechungen eine Pause eingetreten, da sich die Gegenseite über die Aenderung des Regimes der Dawesantische äußern muß.

## Großer deutscher Goldlauf in England

London, 23. September. Die Bank von England zeigt den Verlauf von 125 064 Pfund Barergold an, das für die Ausfuhr nach Deutschland bestimmt ist.

## Am das Steuermildnergesetz.

Befugigung des Reichsfinanzministers.  
— Berlin, 21. September.  
Den gesetzgebenden Körperschaften liegt zurzeit die Entwurf eines dritten Gesetzes zur Verlängerung der Geltungsdauer des Steuermildnergesetzes zur Befugigung vor, durch das die Geltungsdauer der in Rede stehenden Vorschriften bis zum 30. September 1930 verlängert werden soll. Die Befugigung der gesetzgebenden Körperschaften liegt noch aus. Immerhin wird mit der Annahme des Gesetzeswerkes zu rechnen sein. Seine Befugigung wird jedoch voraussichtlich erst nach dem 30. September 1929 stattfinden.  
Für die Zustimmung zum Ablauf der gegenwärtigen Geltungsdauer des Steuermildnergesetzes bis zur Befugigung des neuen Verlängerungsgesetzes bedarf es daher einer entsprechenden Heberangsregelung.  
Zu diesem Zwecke hat der Reichsfinanzminister Hildebrand eine Befugigung erlassen, nach der die Ekte des Steuermildnergesetzes bis zum Zeitpunkt der Befugigung des neuen Verlängerungsgesetzes erhoben werden sollen.

## Beginnende Krise in Oesterreich.

Eshofer, der kommende Mann?  
— Wien, 23. September.  
In allen politischen Kreisen Wiens rechnet man mit der Möglichkeit, zum Teil sogar mit der sehr großen Wahr-

Heinrichkeit einer nahe bevorstehenden Regierungskrise in Österreich.

Mit einiger Spannung wird die Vorstandsitzung der Wiener Christlich-Sozialen Parteioffiziellen, die von dem Arbeiterführer Kunsch geteilt wird, erwartet. Man muß damit rechnen, daß Kunsch ebenso wie auf der Reichstagsung der christlichen Gewerkschaften...

Seine scharfe Doppelpassivierung gegen die Heimwehren und damit gegen einen Teil der eigenen Partei befestigt und vielleicht noch härter unterstreicht wird. Schon jetzt beschließt man sich mit der Frage, welche Männer dazu bestimmt sein könnten, die neue Regierung zu bilden.

Als überparteiliche Kandidat, der fast auf allen Seiten großes Vertrauen besitzt, gilt der Parteipräsident und frühere Bundeskanzler Johann Schöner.

Im übrigen ist die Atmosphäre ruhiger geworden. Die Sozialdemokratie stellt jetzt weitgehende Zugeständnisse in der Verfassungsfrage in Aussicht. Auch die Heimwehren vermeiden jede Art von Kundgebung, die als Drohung ausgelegt werden könnte.

Die bevorstehenden Kundgebungen werden zweifellos ruhig verlaufen und kaum irgendwelche Unruhsituationen bringen. Der Schmerzpunkt der Ereignisse ist bis auf weiteres in das Parlament verlegt.

Im Ministerrat wurde einstimmig beschlossen, die Beschlüsse über die Verfassungsreform in der nächsten Sitzung des Nationalrats am Donnerstag, den 28. September, einzubringen.

### Der neue Kurs in Litauen.

Woldemaras auf der Wohnungsjagd.

7. Kovna, 22. September.

Die entzündende Erklärung des bisherigen Ministerpräsidenten Woldemaras, in dem neu zu bildenden Kabinett nicht mehr mitwirken zu wollen und überhaupt keinerlei Staatsbeden mehr anzunehmen, — einem Ausrufer antwortete er bezüglich seiner Zukunft ausweichend, er müsse zunächst eine Wohnung suchen — kommt einer völligen Neugestaltung der innerpolitischen Lage Litauens gleich, die seit dem Militärputsch vom Dezember 1926 unverändert geblieben war.

Das neue Kabinett wird voraussichtlich nach zunächst nur Männer aus den Kreisen der Kaufleute bestehen. Dies ist die Richtung der derzeitigen Politik der Kaufleute, die sich gegen die letzten Parteikonferenzen nach dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten Woldemaras entwidmet wurde, zielt darauf ab, allmählich einen Abzug der Diktatur vorzunehmen und möglichst weite Kreise zur Mitarbeit am Staat heranzuziehen.

Er wird sich nicht mehr mitreden zu wollen und überhaupt keinerlei Staatsbeden mehr anzunehmen, — einem Ausrufer antwortete er bezüglich seiner Zukunft ausweichend, er müsse zunächst eine Wohnung suchen — kommt einer völligen Neugestaltung der innerpolitischen Lage Litauens gleich, die seit dem Militärputsch vom Dezember 1926 unverändert geblieben war.

Das neue Kabinett wird voraussichtlich nach zunächst nur Männer aus den Kreisen der Kaufleute bestehen. Dies ist die Richtung der derzeitigen Politik der Kaufleute, die sich gegen die letzten Parteikonferenzen nach dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten Woldemaras entwidmet wurde, zielt darauf ab, allmählich einen Abzug der Diktatur vorzunehmen und möglichst weite Kreise zur Mitarbeit am Staat heranzuziehen.

### Ende des Irakmandates.

Ein geistlicher Schachzug Englands.

London, 21. September.

Es ist bereits vor einiger Zeit angekündigt worden, daß England beschlossene, den Eintritt des Irak in den Völkerbund zu befürworten und daß damit, nach englischer Ansicht mit dem Jahre 1932, das Mandat über dieses Land ein Ende finden werde. Diese Tendenz der englischen Politik ist wohl mitbestimmend für die Umbildung der Regierung in Bagdad.

Das neue Kabinett zählt zu seinen Mitgliedern auch einen Führer der nationalen Opposition, ein Zeugnis dafür, daß die Aussicht auf Beendigung des Mandats die inneren Schwierigkeiten des Landes weitestgehend erstickt hat.

An und für sich hat von vordemher England die Mandatsverwaltung über dieses Land als befristet angesehen. Es sah in dem Irak eine strategisch wichtige Position für den Weg nach Arabien und eine politisch wichtige Basis für die englische Politik in Arabien.

Die Schwierigkeiten, mit denen hier zu kämpfen war, sind vielleicht von der englischen Politik anfangs unterschätzt worden, sie haben zu starken Konflikten geführt, namentlich in der Auswärtigen Politik um das durch jene Petroleumquellen wichtige Gebiet von Mosul.

England glaubt jetzt offenbar, seine Interessen in diesem Gebiet durch einen Vertrag mit dem Irak besser regeln und ihnen durch eine politische Hilfe dienen zu können.

Die durch den Vorkrieg Lord Robert Cecil in der dritten Kommission der Völkerbundsversammlung aufgeworfene große Ausdrucksfrage über die Abrüstungsfrage wurde weiter fortgesetzt, wobei Norwegen, Dänemark, Schweden, Ungarn, Dänemark und Kanada den englischen Vorschlag unterstützten.

Die Vertreter Polens und Jugoslawiens traten der englischen Auffassung scharf entgegen. Der polnische Vertreter Solal richtete seinen Angriff in der Form ausschließlich gegen Deutschland und erklärte, Graf Bernstorff verleihe ein unbedeutendes Verlangen vorzulegen, was die Weltfriedenspolitik zu verzerren, zu der er in der Abrüstungskommission gehöre, in eine Verleumdung des Abrüstungsausschusses der Völkerbundsversammlung verandern.

Graf Bernstorff bezweifle auf die öffentliche Meinung seines Landes, man müsse jedoch die öffentliche Meinung der ganzen Welt berücksichtigen. Den Vorkrieg Lord Robert Cecil lehnte die polnische Regierung ab.

erklärte ausdrücklich, er habe keineswegs, wie der Vertreter Polens behauptete, tabulae rasa vorzulegen, sondern lediglich den Vorschlag der englischen Regierung unterstützen.

Wichtigste habe aber der polnische Vertreter besondere Gründe gehabt, den Vertreter Deutschlands zu kritisieren. Er werde selbstverständlich alle Vorschläge unterstützen, die eine wahre Herabsetzung des gegenwärtigen Abrüstungsstandes zum Gegenstand haben. Die bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskommission würden in keiner Weise befriedigend. Die Abrüstungskommission habe die Jahre jetzt und völlig verlegt, und es sei selbstverständlich, daß man nach denjenigen Staaten, die in der vorbereiteten Abrüstungskommission nicht vertreten wären, während der Völkerbundsversammlung Gelegenheit gebe, zu dem großen grundsätzlichen Fragen der Abrüstungsfrage Stellung zu nehmen.

Die bevorstehende Weltabrüstungskonferenz, von der so viel gesprochen würde, könnte nach den heutigen Stande der Dinge nur zu einem Stillstand der Rüstungen, nicht aber zu einer Herabsetzung des allgemeinen Abrüstungsstandes führen. Graf Bernstorff bemerkte jedoch, er wäre durchaus bereit, gemeinsam mit den Vertretern Polens eine Beschlüsse in die Welt anzunehmen, um die Stellungnahme der öffentlichen Meinung in der Abrüstungsfrage festzustellen.

Er fügte jedoch, man werde auf den Abend gehen müssen, in ein Volk zu fassen, das mit den bisherigen Arbeiten der Abrüstungskommission des Völkerbundes zufrieden sei. Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die allgemeine Ausdrucksfrage über die grundsätzlichen Fragen der Abrüstung wird weiter fortgesetzt werden.

Die Lebensübungen seien dazu berufen, die Zerrissenheit unseres Volkes zu mildern, die einzelnen Gruppen einander näherzubringen und gegenseitiges Verständnis anzubahnen. Mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland schloß er seine beherztigen Worte. Kräftig hüllte das Deutschland über den Marktplatz dahin. — Programm traten die einzelnen Gruppen den Weinweg an, die Straße erfrucht, die ohne Preis Geleitgebenden mit dem Vorzug fleißig weiterzuarbeiten, um beim nächsten Treffen auch den Gehörten zu erobren.

### Siegerliste.

Sahrgang 10/08 und Letzere — Turner

Table with 4 columns: Rank, Name, Club, Points. Includes names like Arnsperger, Niehler, Nögels, Krauth, Sadle, Straubel, Eyrer, Schmidt, Schumann, Müllers, Lieberth, Müller.

### Sahrgang 11/12

Table with 4 columns: Rank, Name, Club, Points. Includes names like Schumann, Kröner, Gölz, Schöberl, Wegner, Pfabe, Gottschalk, Giesendba, Stephan, Wänke, Weiske, Sängler, Junger, Leipner, Wöhne, Baumann, Schürmer, Nagel, Wege, Bauer, Gehl, Mettin, Heßlich.

### Sahrgang 13/14

Table with 4 columns: Rank, Name, Club, Points. Includes names like Diers, Döndorf, Herzog, Ernemann, Gschler, Reusner, Wegemann, Wolf, Helene, Burgardt, Jahn, Janszig, Fricker, Port, Pfennig, Walby, Rauche, Schneider, Boigt, Weined, Schöffel, Röhler, Storr, Francis, Zielemann, Wierth, Diehl, Gordan, Stinner, Hartmann, Hinder, Strauß, Stabegast, Müller, Jahn.

### Sahrgang 15/16

Table with 4 columns: Rank, Name, Club, Points. Includes names like Gieshorn, Fuchs, Sängler, Maertens, Theres, Gierlinger, Kiefe, Schrappe, Bolligandt, Jahn, Weined.

### Sahrgang 11/12 und Letzere — Mädchen

Table with 4 columns: Rank, Name, Club, Points. Includes names like Frieda, Theres, Maria, Silbe, Irma, Marie, Ilse, Hara.

### Sahrgang 13/14

Table with 4 columns: Rank, Name, Club, Points. Includes names like Gertrud, Lilli, Anni, Silbe, Bally, Jahn, Loren, Zielemann, Anneliese, Gertrud, Anni, Silbe, Bally, Jahn, Loren, Zielemann.

### Abretnen Nebra—Wegendorf (10 km)

Table with 4 columns: Rank, Name, Time, Points. Includes names like Tränner, Wäsele, Wäsele, Jahn, Jahn, Loren, Zielemann.

### Abretnen Nebra—Wegendorf (10 km)

Table with 4 columns: Rank, Name, Time, Points. Includes names like Tränner, Wäsele, Wäsele, Jahn, Jahn, Loren, Zielemann.

### Abretnen Nebra—Wegendorf (10 km)

Table with 4 columns: Rank, Name, Time, Points. Includes names like Tränner, Wäsele, Wäsele, Jahn, Jahn, Loren, Zielemann.

### Abretnen Nebra—Wegendorf (10 km)

Table with 4 columns: Rank, Name, Time, Points. Includes names like Tränner, Wäsele, Wäsele, Jahn, Jahn, Loren, Zielemann.





## Die Handwerksrolle.

In allen Handwerkskammerbezirken liegen jetzt die Verzeichnisse der Gewerbetreibenden aus, die in die Handwerksrolle eingetragen werden sollen. Es erscheint deshalb notwendig, in Kürze noch einmal auf die wichtigsten Bestimmungen hinzuweisen, aus denen Zweck und Bedeutung der Handwerksrolle hervorgeht. Die Handwerksrolle ist durch die Handwerkskammer vom 11. Februar 1929 eingeführt worden und stellt ein Verzeichnis der Gewerbetreibenden dar, die im Bezirk der Handwerkskammer selbständig ein Handwerk als stehendes Gewerbe ausüben.

Zur Eintragung in die Handwerksrolle sind alle selbständigen Handwerker zugelassen, sowie unter gewissen Voraussetzungen handwerkliche Nebenbetriebe und Betriebe mit juristischer Persönlichkeit. Was man unter einem selbständigen Handwerker zu verstehen hat — die alte Streitfrage der Abgrenzung des handwerklichen vom industriellen Gewerbebetrieb — sagt das Gesetz nicht, sondern überläßt die Handwerkskammer, die die Rolle führt, die letzte Entscheidung. Für sie sind nur gewisse Merkmale gegeben, die schon von jeher von der Rechtsprechung derartigen Entscheidungen zugrunde gelegt worden sind, die aber nicht sämtlich bei einem Betrieb vorzuliegen brauchen, da die Entscheidung von dem Gesamtschaffen des Unternehmens aus begründet werden soll. Im einzelnen kommt es auf die Organisation des Betriebes an, vor allem auf die Art der Mitarbeit des Unternehmers. Es wird darauf abgestellt, ob der Unternehmer an der Herstellung der Gegenstände persönlich beteiligt ist oder ob er sich auf die leitende und kaufmännische Tätigkeit beschränkt. Neben dieser Unterabteilung, die von jeher bei rechtsverhältnissen Unterabteilungen als Bestimmungsgrund gegolten hat, soll die Art der Arbeitsteilung im Betrieb selbst, die Größe und Ausdehnung der vorhandenen Räumlichkeit und Betriebsleistung, die Zahl der Arbeitnehmer, die Art ihrer Beteiligung bei den einzelnen Arbeitsvorgängen, ferner Umfang der Verwendung von Kraft- und Arbeitsmaschinen, Umfang und Art der Herstellung und schließlich der Charakter des Absatzes, d. h. die unmittelbare Befriedigung des Verbrauchers oder die Lieferung für den Zwischenhandel berücksichtigt werden.

Schwieriger ist die Frage der handwerklichen Nebenbetriebe. Auch auf diesem Gebiet besteht bekanntlich die alte Streitfrage, ob der Nebenbetrieb eines Warenhauses oder einer Fabrik unter Umständen eine Verpflanzung zum Betrieb zur Handwerkskammer begründet oder nicht. Besonders häufig sind derartige Nebenbetriebe im Handel, nämlich dort, wo der Betrieb gewisser technischer Artikel mit Reparaturwerkstätten Hand in Hand geht. Das Gesetz gibt für die Entscheidung der Frage der Zugehörigkeit eines Nebenbetriebs zur Mitgliedschaft der Handwerkskammer folgende Hinweise: ein reiner Hilfsbetrieb industrieller, landwirtschaftlicher oder kaufmännischer Unternehmen kommt selbstverständlich nicht in Frage, sondern es wird eine gewisse Selbstständigkeit handwerklichen Charakters verlangt. Dazu gehört, daß die im Nebenbetrieb vorkommenden Arbeiten überwiegend von selbständigen Handwerkern erledigt werden. Ferner muß zur Ausübung dieser gewerblichen Tätigkeit eine handwerkliche Ausbildung vorliegen. Entscheidend ist auf jeden Fall die Frage, ob im handwerklichen Nebenbetrieb ausschließlich oder überwiegend Arbeiten für den Eigenbedarf des Gesamtunternehmens oder zur Anfertigung, Verringerung, Reparatur oder Anbringung der vom Lager des Unternehmens abzulebenden oder abgefertigten Waren ausgeführt werden. In solchen Fällen erfolgt keine Eintragung. Stellt jedoch der Nebenbetrieb überwiegend Waren zum Absatz an die Kundschaft her, oder bewirkt er handwerkliche Leistungen auf Bestellung der Kundschaft, dann ist er eintragungspflichtig.

Durch die Eintragung in die Handwerksrolle übernimmt der Betrieb alle Pflichten eines Handwerkbetriebs gegenüber der Handwerkskammer und der zuständigen Innungsgemeinschaft. Er unterliegt damit auch allen Vorschriften über das Lehrlingswesen, die Innungsstatuten, Innungsschiedsgerichts usw.

Wichtig ist nun, daß diesmal bei der ersten Eintragung ein vereinfachtes Verfahren insofern angewandt wird, als die zuständigen Handwerkskammer Listen derjenigen Betriebe öffentlich auslegt, die sie für eintragungspflichtig hält. Jeder Gewerbetreibende, jeder Kaufmann, jeder Industrielle, der Zweifel über die Eintragung seiner Firma oder seines Nebenbetriebes hat, muß sich also durch Einsicht in die Liste überzeugen, ob er zur Eintragung vorgezogen ist. Betriebe, die bei der ersten Eintragung nicht berücksichtigt worden sind, werden, wenn die Handwerkskammer sie später beantragt, vorher schriftlich benachrichtigt. In jedem Fall aber hat der Gewerbetreibende, der überzeugt ist, nicht zum Handwerk zu gehören, ein Einspruchsrecht, das er bei der ersten Anlage innerhalb von drei Monaten seit Schluß der Auslegung, später innerhalb zwei Monaten seit Empfang der Mitteilung der Handwerkskammer geltend machen muß. Es bestehen weitere Rechtsmittel gegen die Eintragung; in letzter Instanz das Reichswirtschaftsgericht und später das Reichsverwaltungsgericht. Es ist also in jedem Falle zweckmäßig, daß Kaufleute und Industrielle, die sich über ihre Zugehörigkeit zum Handwerk nicht klar sind, möglichst schnell Verbindung mit der Industrie- und Handelskammer aufnehmen, zu der sie gehören.

### Der Londoner Finanzkrach.

4 Millionen gegen Hinterlegung wertloser Sicherheiten.

London, 23. September.

Die Verhaftung des Gründers des englischen Photomaton-Kongresses Harry und seiner Direktoren Daniels, Taborn und Dixon hat in London großes Aufsehen hervorgerufen. Unter großem Andrang des Publikums fand in der Vorkammer der großen Gerichtshalle am 22. September ein Verhör statt. Die Angeklagten wurden durch die Anklage gegen sie vorgeladen.

Aus dem Tatbestand ergab sich, daß die Angeklagten als Leiter des Auktionärs Trusts von dem Leiter des Post-

betriebs Trusts, Kuffell, gegen Hinterlegung wertloser Sicherheiten rund 4 Millionen Mark erhalten und dem Harry-Kongress zugewandt haben. Der Gerichtshof lehnte in Anbetracht der Höhe des Wertobjektes eine Freilassung der Angeklagten gegen Kaution ab. Harry und seine Direktoren hatten sich auf den Fall ihrer Anwälte selbst dem Gericht gestellt.

Mit der Freilassung der Harry-Unternehmungen sind mehrere Treuhänderpflichten beauftragt worden. Der ungewöhnliche Schritt, daß sofort Handelsverbot für die Aktien des Harry-Kongresses angeordnet wurde, schafft eine schwierige Lage für die Börse. Der gesamte Wert der Aktien wird auf etwa fünf Millionen Mark geschätzt. Die Liquidation dieser Aktien müssen bis zum nächsten Donnerstag erfolgt sein. In der Öffentlichkeit befürchtet man einen allgemeinen Kurssturz.

### Vor den englischen Verurteilungen.

Das Riesenluftschiff „R. 101“ soll in Kürze starten.

London, 23. September.

Es verlautet, daß die Arbeiten an dem englischen Luftschiff „R. 101“, das für die Abreise des britischen Staates in Cardington gebaut wird, soweit fortgeschritten sind, daß die Besatzung innerhalb der nächsten vierzehn Tage beinahe vollständig ist. Die Mannschaft des Militärflugplatzes hat bereits Anweisung erhalten, sich für das Heransbringen und Verankern des Luftschiffes an einem Unterstand bereitzustellen. Es werden erst eine Reihe von Versuchen am Unterstand erfolgen, bevor man die ersten Flüge antreten kann.

### Familientragödie in Berlin.

Ein Ehepaar nimmt sein Kind in den Tod mit.

Berlin, 23. September.

Im Hause Nabelsberger Straße 9a in Wilmersdorf machte sich ein harter Gaseuch bemerkbar. Hausbewohner benachrichtigten die Revierpolizei. Im Schlafzimmer fand man den 23jährigen Süßwittich Kurt Müller mit seiner zwei Jahre jüngeren Ehefrau Maria und deren zwei Monate alter Kinder Anette leblos an. Wiederbelebungversuche durch die Feuerwehr blieben bei allen drei ohne Erfolg. Die Ursache lag in dem Vergeweihschritt, der die lange Gewerkschaft des Ehepaars war.

### Folgeschwerer Unfall in Schwelbein.

Schwelbein, 23. September. Auf dem heiligen Klosterplatz sollte das Zelt des Zirkus Politz aufgerichtet werden. Beim Spülchen des großen Mastes mit einem Drahtseil wurde ein Seil des sich an der Spitze des Mastes befindlichen Drahtseiles durch den Sturm gegen die Hochspannungseitung der Ueberlandzentrale (15 000 Volt) getrieben. Schlagartig wurden hierdurch die am Seil stehenden 17 Personen vom Strom getroffen. Zwei Personen, der aus Berlin kommende 27 Jahre alte Zirkusarbeiter Walter und der 18 Jahre alte Hülfeinjurist Max aus Schwelbein waren auf der Stelle tot. Die übrigen Beteiligten, darunter ein Mädchen, alle vom Zirkus, haben zum Teil recht schwere Brandwunden davongetragen. Vier Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

### Vater und Sohn durch Startstrom getötet.

Stuttgart, 23. September. In Hanen (Bezirk Tulln) wurden zwei Personen, Vater und Sohn, durch Beschließen einer Startstromleitung getötet. Der 18jährige Sohn wollte bei einem starken Sturm den Fensterladen besetzen und kam dabei mit Drähten, die zur Dachrinne führten, in Berührung und fand auf der Stelle den Tod. Der Vater, der dem Sohne zu Hilfe eilen wollte, wurde gleichfalls tödlich getroffen.

### Schweres Unglück bei einem Übungsfahren.

Troppau, 23. September. Beim Übungsfahren für das Ecco-Homo-Rennen ereignete sich, wie man aus Sternberg meldet, ein Zusammenstoß, bei dem der Motorradfahrer Müller aus Sternberg getötet wurde, während der Rennfahrer Soraat aus Prag sehr erhebliche Verletzungen davontrug. Das Rennen mußte deswegen nicht stattfinden. Soraat führte den von vielen Siegen bekannnten Wagen des Direktors Jurek. Bemerkenswert ist, daß der Rennfahrer Jurek im vorigen Jahre beim Nürnberg-Rennen tödlich verunglückte. Soraat hatte den Wagen aus dem Nachlaß Jureks gekauft.

### Kardinal Dubois empfängt die Sterbefragmente.

Paris, 23. September. Der Zustand des Pariser Kardinals Dubois ist außerordentlich bedenklich. Der Kardinal empfing in Gegenwart des apostolischen Nuntius sowie anderer hoher kirchlicher Würdenträger die Sterbefragmente. Dubois war bei vollem Bewußtsein. Die Ärzte machten eine Biotprobe.

### Holland — Java in zehn Tagen.

Amsterdam, 23. September. Das erste Flugzeug des regelmäßigen Luftpostverkehrs zwischen Holland und Java ist in Medan auf Java angekommen. Es hat die Reise in genau zehn Tagen vollbracht.

### Lebensmittelbeschränkung in Leningrad.

Leningrad, 21. September. Nach dem Beispiel von Moskau ist auch für Leningrad die Einführung eines Lebensmittel-Tages geplant. Ausländische Reisende sollen in Leningrad und Moskau Lebensmittelkarten erhalten.

### Telegramm des Industrieverbandes.

Düsseldorf, 21. September. Von der Mitgliederversammlung des Industrieverbandes der deutschen Industrie wurde an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm geschickt: Dem getreuen Gedenken des deutschen Volkes übermitteln die am deutschen, hoffentlich auch endgültig befreiten Rhein lebenden Mitglieder der Industrie- und Handelskammer der deutschen Industrie in dankbarer Verehrung euerbestellige Grüße. Mehrere 2000 Industrievertreter erneuern in Düsseldorf gleichzeitig das Gelübnis, wie bisher, so auch in Zukunft mit allen ihren Kräften an dem Wiederaufbau unserer Vaterland und an dem Wiederaufstieg unseres Volkes zu arbeiten.

Parter Gilbert in Newyork.  
Newyork, 21. September. Parter Gilbert ist an Bord der „Maurelania“ in Newyork eingetroffen.

### Schweres Unwetter in Spanien.

Madrid, 21. September. Die spanische Südküste wurde von einem Unwetter von nie dagewesener Stärke heimgesucht. Besonders betroffen wurden Alicante und Valencia. Beide Städte waren viele Stunden ohne Licht, da die Elektrizitätswerke durch Blüßschlag außer Betrieb gesetzt worden waren. Alicante war außerdem unter Wasser. Sogar das Stadthaus mußte mit Hilfe der Feuerwehr von den Besuchern geräumt werden, da das Wasser über einen halben Meter hoch gestiegen war. Auch in der Provinz ist der Schaden groß.

**Schützenhaus Nebra**  
(im festlich geschmückten Saal)  
Freitag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr:  
**Ein lustiger Herbstabend**  
am deutschen Rhein...  
**Albert Pol**  
der hier beliebte Sänger und Humorist sorgt für Freude, Humor und Stimmung! Ausserordentliches Familienprogramm mit anschlappendem Tanz.  
Unter anderem:  
**Eine fröhliche Rhein-Reise**  
Die Corley — Im Weinkeller  
Dazu **1000 Worte Lachen**  
Eintrittspreis nur 75 Pfg.  
Frischbrot, u. Sorbeten; Buchhandel; W. Schatz u. Schützenhaus.

### Heute frische Bücklinge Ww. Meitz

**BUX**  
BUX tritt ab 20. September in der Münchner Illustrierten auf BUX ist der große Kitzroman von Verfasser des „Klettermaxe“  
BUX muß man gelesen haben!  
**10000 MARK**  
für die Aufführung des Geheimnisses um Bux!  
Die Münchner Illustrierte ist im gesamten Sach- und Zeitchriftenhandel erhältlich!

**Sommer-sprossen**  
auch in d. hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädliche Leinwandreinigungsmittel „Renus“ (Säure B) beseitigt. Keine Schädler. Preis 30, 275.  
Nur zu haben in:  
Apothek. H. Ulrich, Hofleben, Adler-Dr. W. Gutschmidt, Nebra.  
**Heute frisch. Petthücklinge**  
morgen **frischen Fisch**  
Heinrich Verlet.

**Drucksachen**  
all Art  
für alle Geschäftszwecke  
für jeden Privatbedarf  
in besten Ausführungen  
**Buchdruckerei Wilh. Sauer**

**Französisch**  
lehrt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse vorhanden, mit Hilfe einer französischen Zeitung. Dazu eignet sich ganz besonders der vorzüglich redigierte und bestempfohlene  
**Le Traducteur**  
Französisch-deutsches Sprachlehr- u. Unterhaltungsblatt.  
Probieren Sie kostenlos den Inhalt.  
Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

# Das Leben im Wort

Nr. 35



Unterhaltungsbeilage



1929

## Bit der „Detektiv“



1. Bit wird dem Leser vorgestellt.

Peter Uhlenhorst stand vor dem großen Spiegel seines Schlafzimmers, band sich die schwarze Smoking-Krawatte und pffiff vergnügt vor sich hin. Ein braungebranntes, scharfgeschnittenes Gesicht mit hellen blauen Augen schaute ihm aus dem Spiegelglaste entgegen. Peter Uhlenhorst, von seinen Freunden und Bekannten kurz „Bit“ genannt, war das, was man einen hübschen Jungen nennt, soweit man bei einem stattlichen Herrn im Alter von achtundzwanzig Jahren noch von einem „Jungen“ reden kann. Viele Männer nannten ihn eine Idealgestalt des eleganten modernen Sportsmannes, manche Frauen fanden ihn „interessant“. Damit hatten eigentlich beide recht. Jedenfalls aber, mit den sogenannten „schönen Männern“, deren Wachsöpfe man in den Schaufenstern der Friseurläden sehen kann, hatte er nichts gemeinsam. Erfreulicherweise.

Peter Uhlenhorst hatte die Krawatte kunstvoll hingedreht und schlüpfte in das Jackett seines Smokings. Ein letzter Blick in den Spiegel — es gab nichts anzusehen. Bit war mit sich und seinem Schneider zufrieden. Ueberhaupt, Bit Uhlenhorst war immer zufrieden. Er war ein Lebenskünstler und stellte sich auf den äußerst vernünftigen Standpunkt: Unzufrieden sein kann jeder, unzufrieden sind so furchtbar viele Menschen, das genügt vollständig; warum soll ich also auch noch unzufrieden sein? Außerdem hatte er gar keinen Anlaß dazu. Er war gesund, von einer so ausdauernden und unbeschreiblichen Gesundheit, daß es schon eine Rücksichtslosigkeit gegen die Ärzte war, die ja schließlich auch leben wollen. Dazu hatte er ein halbes Duzend Erbtanten und Erbonkels so erfolgreich beerbt, daß es ihm unmöglich war, nur die Zinsen seines Vermögens auf halbwegs vernünftige Art und Weise unter die Leute zu schaffen. Er war Willen-, Auto- und Rennstallbesitzer und hatte alles — nur keine Sorgen.

Es klopfte an der Tür. „Herrrein . . .!“ brüllte Bit, als stehe der Anpochende am Gartentor, nicht an der Zimmertür. Das Hausmädchen, auf den netten Namen Marie Knöllchen hörend, trat ins Zimmer.

„Herr Uhlenhorst werden heute abend ausgehen?“ fragte sie.

Bit ließ einige Tropfen kölnisch Wasser auf sein Taschentuch fallen. „Sie merken aber auch alles, Knöllchen,“ spottete er.

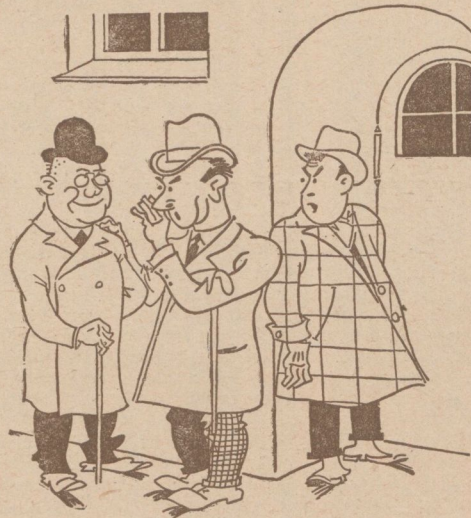
„Ich möchte nur fragen, ob ich dann heute abend ein Stündchen hinüber in den Stadtpark gehen darf? Die Nachtigallen singen dort so schön.“

Bit Uhlenhorst lachte. „Natürlich können Sie in den Park gehen, Knöllchen. Aber nehmen Sie gefälligst nicht immer Ihrer Nachtigall ein Duzend von meinen besten Zigarren mit, hören Sie?“

„Aber Herr Uhlenhorst . . .“ stotterte das Mädchen und wurde puterrot.

„Na, schon gut, Knöllchen,“ lachte Bit. „Schieben Sie ab. Die Zigarren stehen links oben im Schrant, ich habe heute umgekrant. Grüßen Sie Ihre Nachtigall!“

„Aber Herr Uhlenhorst . . .“ — „Raus!“ Das Mädchen verschwand, und Peter Uhlenhorst ging, pfeifend wie ein Schusterjunge, auf den Vorplatz hinaus, um Mantel und Hut zu holen. Da in diesem Kapitel Peter Uhlenhorst dem Leser vorgestellt werden soll, sei hier noch angefügt, daß Pfeifen eine Leidenschaft von ihm war. Allerdings pffiff er so meisterhaft — falsch, daß seine Freunde behaupteten, wenn er „Stille Nacht, heilige Nacht“ pfeifen wollte, klinge es ungefähr wie „Martha Martha, du entschwandest“ und ein Tango klinge wie ein Präsentiermarsch. Das störte Bit aber keineswegs. Manchmal pffiff er sogar mit der Pfeife, der Tabakspfeife.



Wo zwei Leute gedämpft miteinander sprachen, horchte er hin.

nämlich, im Munde, was ja ein besonderes Kunststück ist. Dann aber hatte Bit Uhlenhorst noch eine ganz große Leidenschaft, die hier um so weniger verschwiegen werden darf, als sie in dieser Geschichte eine wesentliche Rolle spielt. Ein Mensch ohne irgendeine Leidenschaft ist wie ein Seil, der nicht perlt, oder wie ein Glas Pilsener ohne Blume. Daß in Bit Uhlenhorst allerhand perlte, wird der Leser bald merken.

Da war also noch die große Leidenschaft: Detektivgeschichten. Schauderös, nicht wahr, schöner Leser? Ja, das sagt man so, aber schließlich haben die meisten von uns einen kleinen Lid. Bit Uhlenhorst las eben Detektivgeschichten rasend gern. Da kann man nichts machen. Er kaufte alles, was ihm in die Finger kam, vom dickbäuchigen kriminalistischen Wälzer bis zum schäbigen

## Sommer-Ausflug.

Von Hans Gäsgen.

Nun klingt der Sommer aus wie ein Gedicht,  
das einer leise in die Dämmerung spricht.  
Es steigt und schwebt und ist vorbei,  
als wenn es nie gewesen sei . . .

Nun klingt der Sommer aus wie eine Flöte  
in sanfter, milder Abendröte.  
Ihr Klang weht wie ein liebes Wort  
mit Wolken und mit Winden fort . . .

Doch wollen wir nicht traurig sein,  
denn auch des Herbstes bunter Schein  
ist von dem Wunder ganz erfüllt,  
das unser tiefstes Sehnen stillt . . .

Fruchtschwer und golden wird das Land,  
und Gottes gut'ge Vaterhand  
macht alle Tage klar und licht . . .  
Nun klingt der Sommer aus wie ein Gedicht . . .

Zehnpfenniggestrichen, und verschlang den Inhalt mit Begeisterung. Die Leidenschaft, Detektivgeschichten zu lesen, steigerte sich bei ihm allmählich bis zum Verlangen, selber Detektiv zu werden oder einmal wenigstens Detektiv zu spielen. Es war schon so schlimm geworden, daß er überall Verbrechen, Mord und Totschlag, Diebe und Banditen witterte. Wo zwei Leute gedämpft miteinander sprachen, horchte er hin, was aber nicht etwa einem Mangel an Erziehung entsprang, sondern lediglich seinen Anlagen zum Detektiv. Wenn ihm in der Dunkelheit ein Wagen, ein Motorradfahrer oder ein Auto verdächtig erschien, fuhr oder rannte er so lange hinterher, bis er sich vom Gegenteil überzeugt hatte. Traf er jemanden, der zufällig Nasenbluten hatte, selbst wenn es ein Unbekannter war, so fragte er, ob man einen Mordanschlag oder einen Raubanfall gegen ihn versucht habe. Leider war es nie der Fall. Am liebsten wäre Pit Detektiv geworden, wie bereits gesagt — Privatdetektiv natürlich, mit Patschmütze und Schappseife, dessen Hilfe man in verzweifelten Fällen anrief, wenn sich die Polizei als machtlos erwies oder in besonders deifakten Fällen, wo Discretion Ehrensache war. Sherlock Holmes, Mick Carter und Asbjörn Krag waren seine Vorbilder. Er mußte nur nicht, wie er den Anfang machen sollte. Das ist nämlich bei den meisten Angelegenheiten das Schwierigste, fast so schwierig wie ein Ende zu machen, was bekanntlich nur wenige rechtzeitig fertigbringen.

Trotz dieser Detektivleidenschaft war Peter Uhlenhorst ein Mensch mit viel Gefühl, ja, er konnte direkt weich sein.

Peter Uhlenhorst zog im Vorplatz seiner Villa den hellen Staubmantel über und stülpte sich — natürlich immer pfeifend — den Hut auf den Kopf. Dann stieg er in seinen 28/95-PS-Kraftwagen, um zur Villa des Konsuls Arnold Emmerich zu fahren, der eine seiner gemütlichen Abendgesellschaften gab. Pit steuerte seinen Wagen selbst, neben ihm saß, wie ein indischer Pascha, der Chauffeur Paul. Dieser Paul hatte, nebenbei bemerkt, vieles mit seinem Herrn gemeinsam; so besaß er die gleiche schlante, elastische Gestalt, rauchte die gleichen Zigarren und trank dieselben guten Viköre wie sein Herr. Das heißt, deutlicher gesprochen, er rauchte aus der gleichen Kiste und stärkte sich aus der gleichen Flasche wie sein Herr für den Kampf ums Dasein. Peter Uhlenhorst wußte natürlich, daß er in dieser Beziehung einen stillen Teilhaber besaß, aber er ging aus angeborener Höflichkeit darüber hinweg.

Die Villa des Konsuls Emmerich lag in einem anderen Viertel der Stadt und Pit mußte, um dorthin zu gelangen, einige wenig belebte Vorstadtstraßen durchfahren. Pit steuerte seinen Wagen durch die fast menschenleeren, abendlichen Gassen und pfiff dabei das schöne Lied: „Ich

trage meine Minne“ von Richard Strauß. (Der Chauffeur Paul hielt es allerdings für den Kadetzymarsch.) Plötzlich rannte ein kleiner, struppiger, brauner Hund blindlings vor das dahinjauende Auto. Pit trat wie besessen in die Bremsen, der Wagen kreischte förmlich und begann zu schleifen und zu schlingern, aber das Unglück war bereits geschehen. Ein alter Mann kam vom Bürgersteig auf den Fahrdamm und betrachtete kopfschüttelnd die kleine Hundeleiche. Pit verließ den Wagen und trat zu dem Manne. Das arme Tierchen, ein richtiges Rassenpotpourri, halb Dackel, halb Bernhardiner, mit einem Terrierkopf und einem Mopschwänzchen, tat ihm leid, sehr leid. Pit hatte gerade Tieren gegenüber ein sehr weiches Herz, und er hätte fast geweint. Er riß sich zusammen, zog seine Brille auf und reichte dem alten Manne einen Fünzigmarkschein.

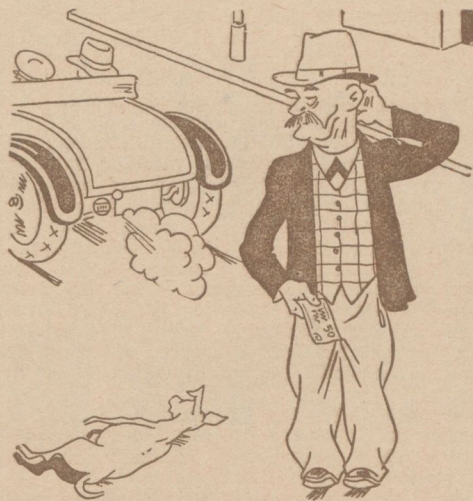
„Bitte, mein lieber Herr,“ sagte er dabei freundlich, „nehmen Sie diese Kleinigkeit als Entschädigung. Ich konnte wirklich nichts dafür. Es tut mir aufrichtig leid.“

Der alte Mann nahm, immer noch kopfschüttelnd, den Geldschein, ohne ein Wort zu sprechen. Pit Uhlenhorst dachte: Es scheint ihm sehr nahe zu gehen. Darum sagte er nochmals: „Das Tierchen tut mir so leid, aber ich konnte das Unglück nicht mehr abwenden. Guten Abend, mein lieber Herr.“

„Guten Abend!“ erwiderte der Mann und betrachtete wieder kopfschüttelnd das tote Tierchen.

Pit sprang in seinen Wagen und fuhr davon.

Der alte Mann blickte, ohne in seinem wehmütigen Kopfschütteln einzuhalten, abwechselnd auf den Fünzigmarkschein, auf den Hund und hinter dem Auto her. Dann brummte er, während er den Schein sorgfältig in sein Portemonnaie steckte: „Wem mag wohl der olle Käter gehören . . .?“ Langsam ging er dann seines Weges weiter. —



„Guten Abend,“ erwiderte der Mann und betrachtete kopfschüttelnd das tote Tierchen und den Fünzigmarkschein in seiner Hand.

So also war Peter Uhlenhorst auf der anderen Seite. Gutmütig, vertrauenselig, weichherzig bis zum Äußersten. Deswegen darf man ihn jedoch um Himmelswillen nicht für einen Schwächling oder einen Trottel halten. F bewahre! Das war er weder geistig und seelisch noch körperlich. Am allerwenigsten ganz bestimmt körperlich, denn er ritt wie ein Husarenwachmeister im zwölften Dienstjahr, focht wie ein Korpsstudent nach fünfzehn Semestern und Helene Meyer aus Offenbach, schwamm wie ein Fisch, bogte wie Schmeling und war aus mehreren Automobilrennen als Sieger hervorgegangen. Der freundliche Leser wird sich späterhin noch selbst davon überzeugen können. (Fortsetzung folgt.)

# Die Eheliebste treibt Autosport

Von Georg Oswald Bayer

**S**s begann damit, daß meine Frau sich eines Tages in ein Auto verstaubt und den Wunsch ausgedrückt hatte, ich möchte ihr zum Geburtsfest einen zumindest ebenso schönen Wagen schenken, wie derjenige es war, den ihre Freundin Maud seit zwei Monaten mit Eleganz zu steuern verstand. Obwohl es mir gelang, sie davon zu überzeugen, daß meine finanziellen Mittel gegenwärtig eine derart starke Belastungsprobe nicht vertragen würden, vermochte ich sie dennoch nicht davon abzubringen, daß sie sich für die Geheimnisse motorisch bewegter Fahrzeuge mit einer Intensität zu interessieren begann, die mich mehr als einmal zwang, mein Mittagessen im Hotel einzunehmen.

Das Unglück wollte es, daß eine ihrer Freundinnen eine begeisterte Motorradfahrerin war, die sie eines Tages auf dem Soziusitz ihres Rades mit sich nahm und folgerart eine so hohe Begeisterung meiner Eheliebsten hervorrief, daß sie am gleichen Abend erklärte, ein beträchtlicher Teil ihres Glückes hinge davon ab, daß ich ihr das Erlernen des Motorradsportes noch vor dem allfälligen Ankauf eines Automobils ermöglichen würde. Ich kannte die Beharrlichkeit meiner Frau, bezog mich zu Süßbruch, einem Bekannten, der seit Jahren dem Motorsport huldigte, machte ihn mit den Wünschen meiner Gattin bekannt und bat ihn, ihre Ausbildung zu übernehmen. Er sagte zu und versprach, in einigen Tagen mit seiner Maschine bei uns zu sein. Seine Aufwartung bei uns benötigte er, einiges Mitleid mit mir zu zeigen, indem er meiner Frau gegenüber die Aeußerung tat, ich sei ein Kerbenbündel und deshalb für jeden Sport ungeeignet; dies sei ein bedauerlicher Umstand mit Rücksicht auf die ausgesprochen sportliche Natur der Lebensgefährtin. Ich fand ihn weniger sympathisch als sonst und vergab mich, als sie sich verabschiedet hatten, in meine Arbeit, ohne daß es mir gelingen wollte, der Bahnbvorstellungen Herr zu werden, die mich mit wirren und keineswegs freundlichen Bildern immer wieder besetzten, und ich atmete erst richtig wieder auf, als meine Frau am Abend wohlbehalten wieder vor mir stand.

Nach kaum einer Woche erklärte meine Frau, in die Kunst des Fahrens so weit eingeweiht zu sein, daß es an der Zeit wäre, ihr eine Maschine zu erwerben, und so kam auch der Tag, an dem sie, begleitet von meinen heißen Wünschen, zum erstenmal ohne Schutz und Begleitung auf dem Höllehrad losfuhr und in einer wirbelnden Staubwolke meinen Blicken ent-

schwand. Das einzige Zugeständnis, das sie mir auf meine flehentliche Bitte hin gemacht, war ein vernünftiges, geruhames Tempo. Ich sah ihr vom Fenster aus nach und bat des Himmels Segen auf diese Fahrt herab.

Bei sinkender Nacht läutete es an der Korridor-tür. Ich öffnete. Die Eheliebste stand da. Sie fiel mir um den Hals und weinte. Sie wollte nicht weiter. „Ich kann nichts dafür“, behauptete sie, „Ich kann wirklich nichts dafür.“

Mit einiger Mühe brachte ich sie ins Zimmer. Sie sah verstaubt und müde aus. Ich gab ihr zu trinken, löste ihr die Haare und drückte sie sanft in den Sessel.

„Es ist weg“, sagte sie nach einer Weile, während der sie zu Boden geblickt, leife.

„Was ist weg?“

„Das Rad.“

Sie erzählte:

Sie war etwa eine Stunde dahingefahren, als die Maschine zu boden begann. Der Motor stieß und beranlakete sie endlich, abzustiegen und die Ursache zu untersuchen. Während sie noch damit beschäftigt war, trat ein Mann zu ihr, kniete neben ihr im Staub nieder, bot seine Hilfe an und tat einige so geschickte Griffe in das Getriebe, daß sie sogleich den Sachmann in ihm erkannte. Schließlich erklärte der Fremde den Schaden für behoben, nahm das Rad vom Ständer, trat es auf Verlaufs an und schob es einige Male, während er den Motor abhörte, auf der Straße hin und her. „Auf einmal aber — — auf einmal, weißt du“, erzählte meine Frau, „sehe ich, wie der Mann den Gang einschaltet, sich auf das Rad schwingt und davonfahren will! Ich rufe ihm nach, aber er wendet den Kopf und antwortet: „Ich komme gleich wieder zurück. Ich probiere mir, ob der Motor intakt ist!“

Sie ist ein paar Stunden dort gestanden, die arme Frau. Der Mann nicht zurückgekommen.

„Vielleicht ist ihm etwas zugestoßen?“ Sie war in großer Sorge. „Bist du dafür haftar?“

„Der Mann war ein Dieb!“ stellte ich nach drei Tagen fest. „Selbst wenn ihm etwas geschehen wäre, hätte man von ihm hören müssen. Das Rad ist weg!“

„Gott sei Dank!“ sagte meine Frau, und da ich sie verwundert ansah, schmiegte sie sich mich an, legte die Arme um meinen Hals und sagte glücklich: „Es ist besser, das Rad ist weg. Es hätte ja auch das Auto sein können, nicht wahr?“

# Der meschuggene Zwischenfall

Lustige Geschichte von Hans Walthert.

**U**rzlich sah ich in einem sommerlich kühlen Biergarten an der ziemlich belebten Straße, die einen mächtig steilen Berg hinan zum Bahnhof führt. Ueber den von grünen Sträuchern verdeckten Zaun klangen hin und wieder hässliche Schritte von denjenigen, die meist zu spät zu ihrem Zuge kommen. Diese werden, ebenso wie die Dummnen, nie alle. Geruchsam summten die Bienen über die mit Kuchentellern bedeckten Tische, mehr oder weniger energisch fortgeschleudert von den plaudernden, lachenden, betrachtenden und stumpf vor sich hinsitzenden Menschen. Nichts ereignete sich, denn der über die hochgelegene Böschung in den kleinen Bahnhof mit lautem Getöse einfahrende Schnellzug lockte nur die Kinder an den Zaun.

Daß sich doch noch etwas ereignen würde, ahnte ich, als ich einen kleinen, gemütlich aussehenden, wohlbeleibten Herrn mit einem grünen Hütschen die Straße vom Bahnhof her kommen sah, in der Rechten sorgsam eine Reisetasche mit der erhebenden Aufschrift: „Gute Reise!“ Gemächlich setzte er einen Fuß vor den anderen und blieb dann stehen, und zwar gerade vor dem Biergarten, und gerade meinem Tische gegenüber.

Den Grund dieser Nahe sollte ich bald erfahren. Die Straße herauf kam leuchtend ein großer Herr, wohl ein Sportler, gelassen, eine Reismütze mit breitem Schirm auf dem Kopf und einen nicht gerade leichten Koffer in der Hand. Als er noch etwa sieben Schritte entfernt war, trat ihm der kleine, gemütlich aussehende Herr in den Weg, küßte sein grünes Hütschen leicht und sagte mit einem freundlichen Unterton in seiner ein wenig vibrierenden Stimme:

„Ach, entschuldigen Sie gütigst, mein Herr.“

Der Herr mit der Reismütze stoppte und sah den die Breite des Bürgersteiges sperrenden kleinen Herrn an, als wollte er ihn durchbohren. Der aber ließ sich nicht beirren, sondern begann wieder:

„Ach, entschuldigen Sie die kleine Störung, mein Herr, können Sie mir wohl verraten, wie ich von hier aus auf dem schnellsten und besten Wege komme zum, na, wie heißt es doch gleich, zum, ja, zum Wald- und Landerziehungsheim für zurückgebliebene Kinder?“

Der Herr mit der Reismütze schmiß seinen Koffer hin, daß er beinahe die Bühneraugen des Fragenden lebensgefährlich verletzt hätte, wenn dieser nicht im letzten Augenblicke verbindlich lächelnd, seinen gemütlich vorgestellten linken Fuß zurückgezogen hätte. Nun triß er die Reismütze mit dem breiten Schirm vom Kopf und wischte sich den in dicken Tropfen herabperlenden Schweiß ab. Und dann erhob er seine Stimme in immerhin berechtigtem Zorn und schrie sein nichtsahnendes Gegenüber an:

„Herr! Was soll das?! Wenn Sie auch nur für einen Sechser Logik im Leibe hätten, würden Sie mir mit Ihrer Frage und mit Ihrer Fülle“, er maß bei diesen Worten den kleinen, gemütlich aussehenden Herrn mit nicht gerade freundlichen Blicken, „den Weg nicht versperrern! Schon von weitem müssen Sie mich gesehen haben auf dieser langen Straße. Auch hatten Sie genügend Zeit, die Sachlage zu erfassen und logisch zu beurteilen. Bedenken Sie folgendes: Sie kommen vom Bahnhof her. Sie sind nicht taub, denn sonst hätten Sie mich nicht nach dem Wald- und Landerziehungsheim für zurückgebliebene Kinder“ gefragt. Sie sind nicht blind, denn sonst hätten Sie mich überhaupt nicht gesehen. Da Sie nun vom Bahnhof herkommen und weder taub noch blind sind, müssen Sie zweifelsohne gemerkt haben, daß da oben ein Zug eingefahren ist. Ferner haben Sie einen Menschen hässig diese steile Straße heraufkommen. Sie hätten sich fragen müssen, ohne Grund läuft kein Mensch eine solch steile Straße hinauf. Außerdem trug dieser laufende Mensch noch einen Koffer.



Wenn man nun auf der Bahnhoftstraße einen mit einem Koffer besetzten Menschen zum Bahnhof laufen sieht, so kann man mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß dieser Mensch zum Zuge will. Wenn zudem fast zu gleicher Zeit ein Zug in den Bahnhof einfährt, so muß dem bescheidenen Betande einleuchten, daß dieser Mensch zu eben diesem Zuge will oder muß! Zu einem früheren will er nicht, denn der wäre doch schon abgefahren, und auch nicht zu einem späteren, denn dann würde er nicht so laufen. Hätten Sie nun mit klarer Ueberlegung die einzelnen Punkte zusammengefaßt: steiler Weg zum Bahnhof, einfahrender Zug, laufender Mensch mit Koffer — und das bin in diesem Falle ich, mein Herr!!! — dann wären Sie zu der Erkenntnis gelangt, daß dieser Mensch mit diesem Zuge fortfahren will oder fortfahren muß! Und dem Ergebnis dieser für ein Durchschnittsgehirn wohl nicht allzu schwierigen Ueberlegungen gegenüber ist es doch fast ein Wahnsinn, mich auf meinem, bei Gott nicht aus Vergnügen angestellten Dauerlauf zum Bahnhof aufzuhalten. Und übrigens weiß ich nicht den Weg zu dem „Wald- und Landerziehungsheim für zurückgebliebene . . .“

„Waaaaaas? Sie wissen nicht . . .“  
 „Ob Sie mit Ihrer Frage logisch handelten oder nicht!“  
 Jetzt wurde der kleine, freundlich aussehende Herr u. gemüthlich:

„Wer hat hier nun aufgehalten?! Wenn Sie den Weg zu dem „Wald- und Landerziehungsheim für zurückgebliebene Kinder“ nicht kennen, warum halten Sie mich mit Ihrer albernen Belehrung auf?! Und überhaupt: da pfeift Ihr Zug und fährt eben ab; das ist das „Ergebnis“ Ihres Schwäkens — hören Sie's?“

„Menschugge!“ tönt's unter dem breiten Schirm der Reiseumütze hervor, und der eilige Mensch setzt sich in Bewegung.

Der kleine, wieder gemüthlich aussehende, wohlbeleibte Herr setzt sein grünes Hütchen auf und ruft dem Davonschreitenden freundlich nach:

„Kommen Sie doch mit zum Erziehungsheim für Zurückgebliebene!“

Der aber schien nichts mehr zu hören. Der kleine Herr trat in den Biergarten, um den Zwischenfall bei einem kühlen Trunk zu vergessen.

## Von geheimnisvollen Schiffen

Von H. Sturm.

**R**ichard Wagner, der Komponist der Oper „Der fliegende Holländer“, erzählt in seinen Erinnerungen von einer Seefahrt auf einem Segelschiff, die ihm die Anregung zu der Musik gab. „Diese Seefahrt“, berichtet er, „ward mir ewig unvergesslich bleiben; sie dauerte dreieinhalb Woche und war reich an Unfällen. Dreimal litten wir vom heftigsten Sturme, und einmal sah sich der Kapitän genötigt, in einem norwegischen Hafen einzulaufen. Die Durchfahrt durch die norwegischen Schären machte einen wunderbaren Eindruck auf meine Phantasie. Die Sage vom fliegenden Holländer, wie ich sie aus dem Munde der Matrosen bestätigt erhielt, gewann in mir eine bestimmte, eigentümliche Farbe, die ihr nur die von mir erlebten Seebenteuer verleihen konnten.“ Natürlich bestehen viele Variationen dieser uralten Sage; so ist der alte Seemann Berend Hocke verdammte, wegen irgendeiner Gewalttat ewig auf See zu kreuzen. Und der Kapitän van Straaten, der sich vermaß, gegen das Verbot am Karfreitag zu segeln, muß dafür zwischen dem Kap der Guten Hoffnung und Kap Horn nächstens als Gespenst zum Schrecken aller Seefahrer spuken.

Von Zeit zu Zeit tauchen in den Zeitungen Nachrichten auf von geheimnisvollen Schiffen, die von der Mannschaft verlassen wurden und nun führerlos auf dem Meere treiben. Diese Nachrichten rufen immer wieder Erinnerungen wach an frühere Schiffe, meist Segler, die von Dzeandampfern aufgefunden und in irgendeinen Hafen geschleppt worden sind. Sehr bekannt wurde vor Jahren das geheimnisumwitterte Schicksal der nordamerikanischen Brigg „Marie Celeste“. Dieses Schiff wurde gänzlich unverleht mit gekleckten Segeln, aber ohne Besatzung von einer englischen Bark auf dem Atlantischen Ozean angetroffen. Nach dem Bericht des Führers der Bark gab die „Marie Celeste“ keinerlei Antwort auf Signale. Als der englische Kapitän heranfuhr und das menschenleere Bord betrat, fand er einen frisch gedeckten Frühstückstisch vor, der bewies, daß die Passagiere das Schiff eilig verlassen haben mußten. Doch wie? Jahrelang forschte man vergeblich nach dem Schicksal der Besatzung, als sich endlich herausstellte, daß einer dieser dem Tode entgangen war. In seinem Nachlaß fand man Aufzeichnungen, aus denen man folgendes entnahm: Der Kapitän des Schiffes war durch viele seltsame Vorgänge während der Fahrt nicht nur sehr reizbar, sondern auch sehr abergläubisch geworden. So hatte er sich in den Gedanken verrammt, seinem Schiff müsse über kurz oder lang ein großes Unglück zustoßen. Dann stellte er die Behauptung auf, ein tüchtiger Seemann könne auch mit vollständiger Kleidung längere Zeit schwimmen, und erbot sich selbst, mit den Kleidern in fünf Minuten um sein Schiff zu schwimmen. Trotz allen Abhatens ließ er sich von einer am Schiffstrand angebrachten Plattform, die er zum Spielen für seine kleine Tochter hatte herrichten lassen, ins Wasser hinab und trug, ohne Wissen der anderen, sämtliche Schiffspapiere bei sich. Neugierig dränate sich die ganze Mannschaft und auch seine Frau und das Töchterchen auf der Plattform zusammen. Plötzlich ein furchtbarer, vielstimmiger Schrei. Die Stützen der Plattform brachen unter der übergroßen Last und stürzte diese mit den Daraufstehenden in die Tiefe. Der Ueberlebende sah noch, wie ein großer Menschenhai unter den Unglücklichen wütete, konnte sich jedoch als einziger auf die schwimmende Plattform retten, aber wegen des ungünstigen Windes das verlassene Schiff nicht erreichen. Nach mehreren Tagen wurde er, vor Hunger und

Durst erschöpft, von einem Fischerboot gerettet. — Ein ähnliches Schicksal mag der Glasgower Segler „Marborough“ gehabt haben, der im Jahre 1890 mit einer Ladung von gefrorenem Hammelfleisch und kostbarer Wolle von Neuseeland nach England fuhr und spurlos verscholl. Erst im Jahre 1913, also nach ganzen 23 Jahren, wurde der Segler durch Zufall in einer verlassenem Bucht von Feuerland, nicht weit von Kap Horn, entdeckt. Die Schiffspapiere besagten, daß die Besatzung aus 33 Seeleuten bestanden habe; man fand jedoch an Bord nur noch zwanzig Skelette.

Im Polaraebiet sind früher wiederholt größere und vor allem kleinere Segelschiffe vom Eis eingeschlossen worden; und die Mannschaften, die vielleicht dem Hungertode entgangen wären, sind nach und nach erfroren. Furchtbare Tragödien, von denen wir kaum oder nie erfahren werden, müssen sich hier abgespielt haben.

Einen furchtbaren Tod müssen auch die Insassen jenes deutschen U-Bootes erlitten haben, das im Weltkrieg an der englischen Küste antrieb. Die Besatzung war in den Gasen, die sich in dem Bootkörper gebildet hatten, erstickt, und so konnte niemand Aufschluß über diesen Fall geben. Eine günstige Strömung trug das Boot an die Küste; hätte die Strömung es ins offene Meer hinausgetragen, so würde es verschollen irgendwo in der Tiefe ruhen.

In früheren Zeiten, als man den Seuchen noch hilfloser gegenüberstand, ist es schon vorgekommen, daß die gesamte Besatzung eines Schiffes der Gelbfieberepidemie erlag. Ein altes Hamburser Schiffstagebuch schildert die Begegnung mit einem solchen hilflosen, den Bienen und Mäwen überlassenen Schiff: „Die Besatzung lag in voller Ruhe an Deck in den Viegestühlen; über der Reling lehnte der Kapitän, der uns zuzuwinken schien. Wir hielten auf das seltsame Schiff zu und erkannten mit den Gläsern bald, daß das Schiff nur Tote an Bord hatte.“

Heute werden führerlose Schiffe auf dem Meere gesprengt oder, wenn es wertvollere Schiffe sind, in einen Hafen eingeschleppt, da sie sonst gefährliche Hindernisse für die Schifffahrt werden können. Es ist zu verstehen, daß sie in früheren Jahrhunderten durch ihr plan- und zielloses Sinuierenkreuzen der Schrecken der Seefahrer waren und Anlaß zu den schauerlichen Sagen wurden.

Weniger geheimnisvoll, aber ebenfalls abenteuerlich sind die Fahrten des französischen Sportsmannes Alain Gerbault, der vor mehreren Jahren in 101 Tagen von Cannes über den Atlantischen Ozean nach New York fuhr und darauf in weiteren vier Jahren die Erde umsegelte, und zwar in einem nur elf Meter langen Segelfutter. Der Tiefgang dieses Ratters betrug 1,80 Meter, die Länge des mittelsten Querbalkens 2,60 Meter. Vor seiner letzten Ausreise teilte er einem Freunde folgende Angaben mit: „300 Liter Wasser, 40 Kilo gelatztes Dönsfleisch, 30 Kilo Seewieback, 15 Kilo Butter, 24 Töpfe Konfitüren, 30 Kilo Kartoffeln . . . 4500 Meilen.“ In seinem Logbuch spricht er von ruhiger und stürmischer Fahrt, von Begegnungen auf hoher See, von seiner Bordbibliothek und von seinem Boot: „Für einen regulären Rettungstahm bietet das Deck nicht genügend Platz. Ich glaube überdies, ich liebe mein Schiff zu sehr, als daß ich es verwirren könnte, wenn es unterginge, während ich gerettet würde . . .“

Wunder birgt das Meer und Rätsel, aber auch Romantik blüht noch über den lockenden, ulerlosen Weiten.





# Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat:  
Bei der Geschäftsstelle und den Wohnplätzen 1.10 Mt.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Köhleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Köhleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postcheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Wochenblatt 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:  
Stadtparkasse Nebra — Bankverein Arnern.

Nr 113

Dienstag, den 24. September 1929

42. Jahrgang

## Die Saarverhandlungen.

Intention des Warnd-Beckens im Saargebiet?

V Saarbrücken, 23. September.

Wie das „Mittelschlesische Tageblatt“ aus sicherer Quelle erfahren haben wird, gliedern sich die französischen Vorschläge für die Pariser Saarverhandlungen in drei Punkte, die die Kohlengruben, das Warnd-Becken und endlich den allgemeinen Schutz der wirtschaftlichen Interessen Frankreichs und des Saargebietes nach etwaiger Rückgabe des Saargebietes an das Deutsche Reich betreffen.

Frankreichs Forderungen gehen angeblich dahin, daß die Ausbeute der Kohlengruben einer gemischten französisch-deutschen Gesellschaft überlassen werden sollen, an der Frankreich sich einen entsprechenden Einfluß sichern will und deren Präsident ein französischer Staatsangehöriger sein soll. Sinegen solle das Eigentumsrecht der Gruben selbst, wie im Saarstaat vorgeesehen, in die Hände des Deutschen Reiches bzw. des preussischen Staates gegen eine Entschädigung übergehen, die von einem Sachverständigenausschuß zu bestimmen wäre. Die nächste französische Forderung besteht, angeblich das Warnd-Becken, bekanntlich ein Gebiet, das wie ein Halbinsel nach Lothringen hineinragt, wirtschaftlich von Lothringen überhaupt zu lösen sei und dessen reiches Kohlenvorkommen praktisch unter Einhaltung der derzeitigen französisch-lothringischen Grenze überhaupt nicht abgebaut werden könne.

Würde die deutsch-französische Grenze an der Saar zwischen dem Warnd-Becken und Lothringen gezogen werden, so würden nicht nur weite und wichtige Kohlengebiete brachliegen, sondern auch die 100 000 Warnd-Beckenwohner um ihr Brot zu kommen, das sie seit langem im nachbarlichen Lothringen gefunden hätten. Es könnte daher nur im praktischen Interesse aller Beteiligten liegen, wenn das Warnd-Becken seinem natürlichen Hinterland Lothringen einverleibt werde. Frankreich werde auch einer eventuellen Volksabstimmung in diesem Gebiete guten Willens entgegenzutreten können.

Eine französische Forderung auf Abtretung der Westküste des Saargebietes ist selbstverständlich sowohl für das Deutsche Reich als auch für die Saarbevölkerung unannehmbar. Auch bei einer Volksabstimmung in der Warnd-Becken würden die Franzosen ebenso wie im übrigen Saargebiet die Stimmen der Mehrheit erheben.

## Es regt sich in den Parlamenten.

Wiederbeginn der Arbeiten.

— Berlin, 22. September.

Nachdem der Reichstag nunmehr für den 30. September zur Beratung der Arbeitslosenversicherungsgesetzgebung einberufen worden ist, haben auch einige Fraktionen bereits Sitzungen abgehalten. So treten die Demokraten am Mittwoch nächsten Woche zusammen; das Zentrum hat für Sonntag, den 29. September, eine Fraktionssitzung angesetzt. Die Deutschnationalen halten erst am Tage des Zusammentritts des Reichstages eine Sitzung ab. Am Dienstag nächsten Woche nimmt auch der Strafrechtsausschuß des Reichstages seine Arbeiten wieder auf.

## Zur kommenden Reichsreform.

Die Neugestaltung Mitteldeutschlands.

— Erfurt, 23. September.

Der Landeshaupmann der Provinz Sachsen Dr. Fühner hat bemerkenswerte Ausführungen über die künftige Neugestaltung Mitteldeutschlands in einem Vortrag gemacht, und dabei folgenden Lösungsvorschlag der Defizientliste vorgelegt:

Der Freistaat Sachsen

hat sich zu einer historischen Individualität entwickelt und stellt einen draubaren Verwaltungskörper dar, er wird in seinem Bestande auch bei der Reichsreform erhalten bleiben. Von Staatsgebilden gehören nur einige Erbkäse zu Mitteldeutschland, die darin aufgehen sollten. Das gleiche Los müßte Anhalt beschieden sein.

Eine Vereinigung von Thüringen mit der Provinz Sachsen würde ein Gebilde geben, das von Salzweil bei Sonneberg reicht, es würde verwaltungsrechtlich eine ebenso unglückliche Form haben, wie ein Staatsgebilde von Jütta bis Eilenau. Das Beste wäre, zwei Provinzen oder Länder neuer Art zu schaffen, und zwar Sachsen-Anhalt und Thüringen. Eine Aufgabe hinterer Stunde wird es sein, eine genaue Abgrenzung zwischen beiden Bezirken vorzunehmen.

## Endlich aktiv.

Die deutsche Handelsbilanz im August 1929.

— Berlin, 22. September.

Die deutsche Handelsbilanz weist im Monat August 1929 ohne die Reparationsachtforderungen eine Aktivität von 50 Millionen Rm. aus, während im Vormonat ebenfalls ohne Reparationsachtforderungen ein Passivsaldo von rund 200 Millionen Rm. zu verzeichnen war.

Die Reparationsachtforderungen betragen im August 67 und im Vormonat 69 Millionen Rm., so daß sich einschließlich dieser Ziffern für den August sogar ein Ausfuhrüberschuß von 117 Millionen und für den Vormonat ein Ein-



Unter der Überschrift „Wer war in Paris?“ wendet sich die „Nationalliberale Korrespondenz“ gegen Vorwürfe von deutschnationaler Seite, daß die Außenpolitik Stresemanns willenlos der französischen Außenpolitik folge. Wenn die „Mitteilungen der Deutschen Nationalen Volkspartei“ gerade heute erneut gegen die deutschen Verständigungspolitik der Vorwürfe erheben, „böwige Boicards und Weins“ zu sein, so sei der Angeklagte gekommen, wenigstens in etwas den Schleier von den Dingen zu lüften, die die „Nationalliberale Korrespondenz“ früher schon angedeutet habe.

Die deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Dr. Frau Moritz Köhne teilt seit dem Jahre 1926 in politischer Mission nach England und Frankreich. Er habe in zahlreichen Gesprächen mit französischen Politikern den Franzosen ein Mittelständnis und ein Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs gegen Sowjetrußland angetragen und über das gleiche Thema mit einem hervorragenden britischen englischen Politiker gesprochen gehabt. Ein französischer General, ein hervorragender Kenner des augenblicklichen Zustandes in Deutschland, sei mit Wissen von Köhne und der hinter ihm stehenden Deutschnationalen im Winter 1927/28 in London nach Berlin gekommen, um mit deutschen Militärs zu sprechen. Selbstverständlich sei die Mission des französischen Generals ergebnislos geblieben. Die Deutschnationalen hätten es selbstverständlich auch unterlassen, das auswärtige Amt von diesem Schritt in Kenntnis zu setzen. Im Frühjahr 1928 seien die Besprechungen nach Paris verlegt worden.

Dr. Köhne erklärt...

In einer Erklärung Dr. Köhnes heißt es u. a.: „Es versteht sich von selbst, daß ich als auswärtige Amt über die Unterhaltungen, obwohl sie rein privater Natur waren, alsbald unterrichtet habe. Den französischen General, der aus seiner Tätigkeit im Zusammenhang mit Fragen der Entnazifizierung Deutschlands nachkommen ist, offenbar General Bala, kenne ich nicht, kann also mit seiner Demarade nicht in Verbindung gebracht werden. Alle darüber gemachten Ausführungen sind unrichtig.“

Dagegen habe ich mit französischen politischen Persönlichkeiten im Winter 1927/28 in Berlin Unterhaltungen ähnlicher Art wie vorher in London gepflogen, wobei ich nach meiner Auffassung über die Reichsreform die Besprechungen über den Hauptplan den Besuch französischer Politiker gehabt, wobei über den Hauptplan selber gesprochen wurde. Auch hier war von Angehörigen von einer der beiden Seiten nicht die Rede. Auch in diesem Fall habe ich das auswärtige Amt unverzüglich unterrichtet. In wie obeligen Sinne dies geschah, darüber mögen die betreffenden Herren des auswärtigen Amtes Auskunft geben.

Ich erlaube mir, die Frage zu stellen: Läßt sich der Herr Reichsaussenminister von den Herren des auswärtigen Amtes über Dinge, die er jetzt offenbar für sich wichtig hält, nicht unterrichten, oder duldet er es, daß in dem Maße, das ansehnlicher ist, die Reichsregierung, gerade in Bezug auf die Angelegenheiten der Reichsreform, über Abgeordnete verbreitet werden?

Inshließend an die Veröffentlichungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ bringt jetzt der „Jungdeutsche“ noch eine Reihe von Mitteilungen.

Das Blatt fragt den Stahlhelm, ob es wahr sei, daß die „Scherl-Journalisten von Weidem (als Außenpolitiker des Stahlhelms) und Dr. Krügel vor gar nicht langer Zeit im Hause des Industriellen Arnold Rehsberg mit dem beauftragten Poincaré, dem französischen Kammerabgeordneten Renaud, verhandelt hätten.“

Der Jungdeutsche formuliert seine Anfrage so, daß darauf hervorgeht, Herr von Weidem hätte den Bedingungen Rehsbergs zugestimmt und dem Vertreter Poincarés gesagt, diese Bedingungen stimmten mit dem außenpolitischen Programm der Stahlhelms und der Deutschnationalen Partei überein. Schließlich fragt der „Jungdeutsche“ noch, ob es richtig sei,

daß General von Lippe im Sommer dieses Jahres mit Wissen des Stahlhelms in Paris war, um mit französischen Kreisen wegen des Bündnisses mit Frankreich zu verhandeln.

Auf diese Anfrage antworten jetzt die Herren von Weidem und Dr. Krügel. Beide Herren, die für den Eberischen Pressefaktoren arbeiten, müssen abgeben, mit dem französischen Abgeordneten Renaud über das „Programm einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich“ mit verschiedenen politischen und militärischen Anknüpfungen gesprochen zu haben. Sie stellen aber in Abrede, zu diesen Verhandlungen beauftragt gewesen zu sein.

Generalleutnant a. D. von der Lippe gibt folgende Erklärung ab:

„Ich habe über meine Pariser Unterredungen mit französischen und englischen Staatsmännern nicht nur gemeinsam mit Herrn Arnold Rehsberg den deutschen Volkshüter in Paris, von Hoeh, eingehend informiert, sondern auch meiner Mission in Berlin aus dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Herr von Schubert. Auch habe ich mich vor meiner Abreise nach Paris der Zustimmung deutscher offizieller Persönlichkeiten und führender Politiker zu meinen Mitteilungen vergewissert. Ich darf Sie bitten, diese meine Erklärung zu veröffentlichen.“

## Reichsbahn und veränderte Einnahmen.

Verhandlungen des Organisationskomitees.

— Berlin, 23. September.

Die Teilnehmer an den Verhandlungen des Reichsbahnkomitees haben sich nach Paris begeben. Dort werden die Verhandlungen unmittelbar aufgenommen werden. Zur Unterstützung der Verhandlungsführer der Reichsbahnregierung werden auch die Reichsbahndirektoren Kriegl und Homberger an den Verhandlungen teilnehmen. Das Reichsbahnkomitee hat bereits einleitend Verhandlungen im Haag vorgenommen. Zu positiven Verhandlungen ist es jedoch damals nicht gekommen, weil die Sitzung infolge der Erstattung eines ausländischen Mitgliedes vertagt werden mußte.

Das Organisations-Komitee, das u. a. die veränderten Einnahmen zu beraten hat, tagt in Berlin und hat seine Verhandlungen bereits aufgenommen. Jetzt ist in den Verhandlungen eine Pause eingetreten, da sich die Gegenseite über die Abänderung des Regimes der Dawesanleihe äußern muß.

## Großer deutscher Goldlauf in England

London, 23. September. Die Bank von England zeigt den Verlauf von 125 064 Pfund Barrengold an, das für die Ausfuhr nach Deutschland bestimmt ist.

## Um das Steuerermäßigungsgezet.

Berfügung des Reichsfinanzministers.

— Berlin, 21. September.

Den gesetzgebenden Körperschaften liegt zurzeit die Entwurf eines dritten Gesetzes zur Verlängerung der Geltungsdauer des Steuerermäßigungsgezetes zur Beschlußfassung vor, durch das die Geltungsdauer der in Rede stehenden Vorschriften bis zum 30. September 1930 verlängert werden soll. Die Beschlußfassung der gesetzgebenden Körperschaften liegt noch aus. Inzwischen wird mit der Annahme des Gesetzesentwurfes zu rechnen sein. Seine Veröffentlichung wird jedoch voraussichtlich erst nach dem 30. September 1929 stattfinden.

Für die Zwischenzeit vom Ablauf der gegenwärtigen Geltungsdauer des Steuerermäßigungsgezetes bis zur Veröffentlichung des neuen Verlängerungsgezetes bedarf es daher einer entsprechenden Übergangsregelung.

Zu diesem Zwecke hat der Reichsfinanzminister Hülferding eine Verfügung erlassen, nach der die Höhe des Steuerermäßigungsgezetes bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des neuen Verlängerungsgezetes erhoben werden sollen.

## Beginnende Krise in Oesterreich.

Schober, der kommende Mann?

— Wien, 22. September.

In allen politischen Kreisen Wiens rechnet man mit der Möglichkeit, zum Teil sogar mit der sehr großen Wahrscheinlichkeit, daß Schober, der kommende Mann?